

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 6 (1920)
Heft: 25

Artikel: Zwei Winke für unsere Versammlungen
Autor: F.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-541827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zerischen Rundschau" (1904/05 u. 1919/20) wie auch in den „Monat-Rosen“. Daneben verleugnete er den ehemaligen Redaktor nicht und nahm zu den großen Fragen in Kirche und Welt in interessanten Artikeln in der Tagespresse eifrig Stellung. Groß ist besonders die Zahl der Nekrologe, die er Freund und Feind gewidmet und in denen er seine große Vertrautheit mit der Zeitgeschichte, wie auch seine milde, maßvolle Gesinnung offenbarte. Seinen sozialen Sinn für die Not der Arbeiterklassen bekundete er nicht bloß in Wort und Schrift, sondern leitete auch viele Jahre hindurch unter mannigfachen Opfern und mit großem Verständnis den christlich-sozialen Arbeiterverein in Luzern.

Im Sommer 1915 trat er von seiner Professur am Lyzeum zurück, doch blieb er durch Privatunterricht und Aushilfe im

Religionsunterricht an den Stadtschulen mit der Schule immer noch verbunden. Wie sehr er überhaupt immer noch in der Schule lebte, zeigen seine Aufsätze, die er in der „Schweizer-Schule“ vor etwa zwei Jahren über die Frage der Beschränkung des langen Gymnasialstudiums veröffentlichte. Sonst widmete er sich seither hauptsächlich den Pflichten seines Kanonikates und der Aushilfe in der Seelsorge und der ihm lieben Journalistik. Und so hoffte er wohl noch Jahre hindurch arbeiten und wirken zu können, als eine Ueberanstrengung ihn Anfangs Mai plötzlich aufs Krankenlager warf. Tapfer wie er gelebt und gestritten, hat er auch da dem unvermeidlichen ins Auge geschaut, Zeitliches und Ewiges ruhig geordnet, bis ihn eine Herzlähmung sanft von seinem Leiden erlöste. R. I. P. J. H.

Zwei Winke für unsere Versammlungen.

1. Begeht euch alle zur festgesetzten Zeit in den Versammlungssaal! Warum draußen vor den Türen warten und herumstehen? „Wir müssen doch unsere lieben, alten Berufsfreunde begrüßen!“ Ganz recht und sehr hübsch; aber das kann man auch drinnen. Es ist doch bemühend für den Vorsitzenden, wenn er die Leute in den Saal hinein drängen muß. Jeder nehme Platz, ohne daß man ihm den Stuhl nachträgt. Drinnen warten pünktliche Freunde auf die Eröffnung, und andere stehen draußen und plaudern und denken nicht, daß sie die Verhandlungen verzögern, daß man sich an ihnen ärgert.

2. Wer sich an der Diskussion beteiligt, besleibe sich aller Kürze. Es sind noch andere da, die auch reden möchten. Das, was man sagen will, sei klar und deutlich gefaßt, daß die Zuhörer den Zusammenhang rasch herausfinden. Nebensächliches und Selbstverständliches bleibt besser ungeprochen. Wer also reden will, überlege seine Gedanken zuerst, sonst hinken sie hintendrin und müssen später nachgeholt werden, was der Klarheit schadet. Aber wer

wirklich einen guten Gedanken in die Diskussion hineinbringen kann, versäume es nicht, dies zu tun. Er ist dies den Kollegen schuldig, die zur Versammlung gekommen sind, um sich belehren zu lassen.

Wie der Inhalt, so sei auch die Form das Ergebnis reiflicher Ueberlegung. Eine schlichte, aber korrekte Ausdrucksweise ist das beste Kleid guter Gedanken. Mancher schweigt zwar lieber, auch wenn er recht gute Ideen hätte, weil er sie nicht gleich stilgerecht ausdrücken kann und deshalb den Spott seiner Kollegen fürchtet. Eine falsche Furcht! Die Hauptsache ist der Kern, nicht die Schale. Zudem bringt die öftere Übung die nötige Gewandtheit im Ausdruck.

Noch eins! Wer etwas zu widerlegen hat, suche den Ausführungen des Gegners auch eine gute Seite abzugewinnen, sofern nicht schwerwiegende Gründe ihm dies verbieten. Selbst dann überlege ein jeder, ob das, was man zur Entgegnung sagen will, der Allgemeinheit wirklich nütze, oder ob mehr das beleidigte Ich sich zum Worte meldet. Im letztern Falle ist Schweigen Gold. F. S.

Haben Sie die Reisetarte des Kathol. Lehrervereins schon bestellt?

— Wenn nicht, wenden Sie sich sofort an Hrn. Prof. W. Arnold, Zug, Zentralaktuar des Kathol. Lehrervereins. — Preis Fr. 1.50 (inkl. Porto).

Ermäßigungen bei 23 Transportanstalten und 45 Sehenswürdigkeiten.

Zu den Arbeitsgruppen.

Der Gedanke der Arbeitsgruppen ist mir noch nie eingefallen, und ich mußte mich, den Titel „Arbeitsgruppen“ betrachtend, ernstlich fragen: „Was sind denn Arbeitsgruppen?“ Darüber hat uns F. S. Auskunft gegeben. Der Grundgedanke dieser Einrichtung ist die Arbeitsteilung. Was sie bedeutet, wird jedem klar sein. Ueberall, wo ersprießliche Arbeit geleistet werden soll, hat man diesen Gedanken zur Anwendung gebracht. Um nicht immer die Tätigkeit eines Bienenvolkes als Beispiel zu bringen, nenne ich den Arbeitsbetrieb in einer Fabrik oder auf dem Erntefeld. Das scheint einem ganz natürlich, daß eine Gruppe von Leuten diese Arbeit, eine andere Gruppe jene Arbeit verrichtet. Warum sollten wir diesen Gedanken auf unserm großen Arbeitsfelde nicht zur Wirklichkeit werden lassen? Auf zur Tat! Damit soll aber nicht gesagt sein,

daß sich jeder nun nur mit dem Stoff beschäftigen darf, der auf dem Programm seiner Gruppe steht. Aber wir kommen doch unserm Ziele näher, wenn jeder einen bestimmten Teil des Ganzen im Auge hält. Andernfalls könnte es vorkommen, daß man vor einem Berge von Arbeiten stünde und doch nicht machen würde, weil man nicht wußte, wo anfangen.

F. S. hat die Gruppe abstinenter Lehrer an die Spitze seiner Aufzählung gestellt. Damit wollte er nicht sagen, daß dieser Gruppe die erste Aufgabe des Vereins katholischer Schulmänner zukommt, sondern daß er sich gerne auf dem Gebiet der Abstinenz betätige. Um gleich einen Anfang zu machen, stelle ich mich F. S. zur Verfügung und muntere die andern Kollegen auf, sich zu Arbeitsgruppen zusammenzuschließen.

F. L., Ebrücke.

Lehrermangel in Amerika.

In New York hat der Schulbetrieb mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Es kam kürzlich vor, daß 1236 Elementarklassen mit 50,000 Kindern auf eine Woche nach Hause geschickt werden mußten, weil keine Lehrer für sie da waren. Weil es an Lokalen und Schulbänken fehlt, konnten 140,000 Schüler und Schülerinnen keinen vollen Unterricht erhalten und mußten jeweils eine Stunde oder noch mehr vor dem regelrechten Schluß der täglichen Schulzeit entlassen werden. Etwa 40,000 Kinder wurden von Hilfslehrern unterrichtet. Ein regelrechter Lehrer an einer öffentlichen Schule von New York muß eine der von den Colleges vermittelten entsprechende Bildung besitzen und ferner vier Jahre an einer Übungsschule für Lehrer absolviert haben. Wegen des Mangels an Kandidaten sind nunmehr die Forderungen heruntergesetzt worden, und daher kann jetzt sozusagen jede Person mit einjähriger Hochschulbildung das von den Bewerbern um ein Bifardiplom verlangte Examen bestehen, doch sind diese Aushilfskräfte nicht ausreichend. In fast allen New Yorker Schulen beträgt die Klassenstärke 60—100 Kinder statt 40, wie das eigentlich den Raumverhältnissen entspräche. In einigen Schulen sahen sich die Lehrer genötigt, die intelligentesten ihrer Zöglinge selber als Lehrer für einen Teil ihrer Klassengenossen funktionieren zu lassen. Auch in vielen andern Städten liegen die Verhältnisse, wenn auch nicht so schlimm wie

in New York, durchaus nicht befriedigend. Industrie und Handwerk zahlen bessere Löhne als die Schulbehörden, und so verlassen die Lehrer massenhaft die Katheder. Die einzige Lösung liegt augenscheinlich in einer weitherzigen Erhöhung der Gehälter. Die Presse ist denn auch fast einstimmig in der an die Legislaturen der Einzelstaaten und an die Stadträte gestellten Forderung, es seien den Lehrern Aufbesserungen zu gewähren, und der Legislatur des Staates New York liegt bereits eine Bill vor, die die Verwendung von 60 Millionen Dollars zu dem genannten Zwecke vorsieht. Drei Staaten, Ohio, Indiana und Nebraska, veranstalteten eine „Lehrerwoche“ zu dem Zwecke, der öffentlichen Meinung mit Nachdruck das Bewußtsein für die Bedeutung eines tüchtigen Nachwuchses im Lehrerstande beizubringen. Auch sind bereits verschiedene zwischenstaatliche Besprechungen abgehalten worden, um Maßnahmen zur Abhilfe gegen die Krise zu vereinbaren.

Das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ zeigt sich also auch da in einem neuen Lichte. Wäre es nicht besser, die Amerikaner würden ihre Gelder für ihre Schulen und Lehrer verwenden, statt mit denselben in Europa protestantische Propaganda zu treiben und den hungernden katholischen Völkern gegen ein Binsengericht die Jugend vom angestammten Glauben abwendig zu machen!

